

FUNDGRUBE

HEIMATGESCHICHTLICHE BEILAGE DER PEGNITZ-ZEITUNG

100 Jahre Heimatmuseum Schnaittach

von Norbert Weber



Abb. 1a und 1b: Die ehemaligen jüdischen Kultusgebäude, in denen heute die Schnaittacher Museen untergebracht sind, im Jubiläumsjahr 2023.

Fotos: Norbert Weber

Vor 100 Jahren – am 2. Februar 1923 – gründeten sieben Schnaittacher Bürger unter der Federführung des Hafnermeisters und Ofensetzers Gottfried Stammers in Schnaittach ein Heimatmuseum. Dieses Museum mit seiner wechselvollen und ambivalenten Geschichte, das zuletzt unmittelbar nach der Pogromnacht 1938 in den entweihten und beschädigten jüdischen Kultusgebäuden Schnaittachs untergebracht wurde, wird in diesem Jahr hundert Jahre alt. Grund genug, ihm eine ganze Ausgabe der „Fundgrube“ zu widmen, deren Geschichte untrennbar mit der des Museums verbunden ist: Die erste Ausgabe der Heimatbeilage „Fundgrube“ der Pegnitz-Zeitung erschien im Januar 1925 monatlich, zunächst als Schnaittacher Museumszeitung, die Hans Fahner kostenlos druckte.

Norbert Weber, der Vorsitzende des „Museums- und Geschichtsvereins Schnaittach“, dessen Mitglieder im Auftrag der Gemeinde Schnaittach das Heimatmuseum heute betreuen, hat für den folgenden Beitrag im Schreibstil unveränderte Auszüge aus der hand-

schriftlichen „Chronik des Heimatmuseums Schnaittach“ zusammengestellt, die Stammers ab 1923 handschriftlich verfasste. So entsteht für den Leser ein unverfälschter zeitgenössischer Blick auf die Gründung und die ersten Jahrzehnte des Schnaittacher Museums und seiner Geschichte vor dem Hintergrund von Weimarer Republik, dem alltäglichen Terror des Nationalsozialismus und der entbehrungsreichen Nachkriegszeit aus erster Hand. Heute wird Stammers Chronik im Staatsarchiv Nürnberg verwahrt.¹

(Abb. 1a und 1b)

Vorwort zur Chronik

In schwerer, noch unter den Drangsalen des Weltkrieges² und an dessen Folgen leidender Zeit fand man sich zusammen zur Gründung eines Heimatmuseums für Schnaittach und Umgebung. Schon lange bestand das Bestreben, die stummen und doch so beredten Zeugen aus der Zeit unserer Altvorderen zu sammeln, um sie in pietätvoller Weise zu ordnen und der Nachwelt zu erhalten. Endlich, nach vielen Kämpfen und Enttäuschungen gelang es, eine kleine Anzahl von Männern dafür zu gewinnen,

welche ihre Ehre darin suchen, in unserem schönen Schnaittach ein Institut zu schaffen, in welchen noch in ferner Zeit unsere Nachkommen lernen können, was man in alter Zeit geleistet und wie man dort gelebt. Jahre langer Mühen aber brauchte es, bis es dem Unterfertigten gelang, das Interesse und die Freude an der Sache so weit zu wecken, dass er es endlich wagen konnte, an die Öffentlichkeit zu treten. (...) Vertrauend auf die schaffensfreudige Liebe zur Heimat, welche den Bewohnern unserer fränkischen Gauen eigen ist, stehen wir an der Wiege des neu entstehenden Heimatmuseums und sehen mit großer

Aus dem Inhalt

100 Jahre Heimatmuseum
Schnaittach Seite 1-8

Gottfried Stammer und
„sein“ Museum – Aspekte
einer leidenschaftlichen
Sammlung Seite 9-16

Genugtuung wie der Gedanke täglich mehr Boden gewinnt. (...)

Schnaittach, am 2. Februar 1923
Gottfried Stammler

Gründung des Vereins zur Förderung des Heimatmuseum Schnaittach und Umgebung

Am Feste Mariä Lichtmess fanden sich im Hause Nr. 4 am Marktplatz folgende Herren ein:

1. Georg Weber (Reiser)
Landwirt
Haus Nr. 4
2. August Wörler
(Grabenschuster)
Schuhmachermeister
Haus Nr. 189
3. Johann Schmidt
(Bäcker Dammer)

Bäckermeister
Hr. 172

4. Josef Lang (Vogl Beck)
Bäckermeister
Hr. 155

5. Hans Bezold
Buchbindermeister
Hr. 8

6. Gottfried Stammler (Pfälzer)
Hafnermeister
Hr. 14

7. Josef Winter
(Nagler, Kolbmann)
Landwirt
Hr. 151

zwecks Gründung einer Sammlung altertümlicher Gegenstände und deren Ausstellung.

(Abb. 2)

Es sollen alle Antiquitäten gesammelt werden, die Bezug haben auf unsere engere Heimat und Zeugnis geben können von dem Wirken und Gebräuchen unserer Väter. Erstens aus Pietät gegenüber unseren Vorfahren. Zweitens: Zur Pflege der Liebe zur Heimat und drittens: Zur Belehrung unserer Mitbürger, zur Hintanhaltung eines Händler- und Schiebertums, dass in geldgieriger Weise alles, was noch an alten Sachen da ist, aufkauft und ins Ausland verschiebt. An alle Bewohner Schnaittachs und Umgebung wird die Bitte gestellt, dem Museum Gegenstände religiöser oder profaner Natur, die antiken Wert oder kulturhistorische Eigenschaft haben und in den Häusern entbehrlich sind, Geschenk, leihweise oder auch käuflich zu überlassen.

Vorgenannte Herren beschließen, die Schutzherrschaft über das Museum dem Gemeinderat des Marktes Schnaittach zu übertragen. Betonen aber ausdrücklich, dass das Verfügungsrecht über die Sammlung ausschließlich dem Gesamtvorstand des Vereins zur Förderung des Heimatmuseums Schnaittach zusteht.

Die Wahl der Verwaltung wurde auf Zuruf vorgenommen und hat folgendes Ergebnis:

Josef Winter, Vorstand
Gottfried Stammler,
Schreiber und Museumsleiter
Georg Weber, Schatzmeister

Die übrigen Herren gelten als Ausschussmitglieder (Beisitzer). Für vorläufige Ausgaben zeichnet jeder Anwesende 500 Mark. Neuaufzunehmende Mitglieder haben eine Aufnahmegebühr von 500 Mark zu Entrichten. (...)

Verwaltungssitzung am 11. Februar 1923

Als vorläufiger Sammlungsraum dient ein Zimmer im Hause des Viehhändlers Leopold Prager, Haus No. 47 am Marktplatz. **(Abb. 3)**

Den **18. März 1923** findet eine Sitzung in Anwesenheit des Ersten Bürgermeisters Lorenz Falkner (Paulus H.No.³ 55) statt. Der Gemeinderat genehmigt zur Unterstützung des Museums 20.000 Mark, diese werden mit Dank angenommen. Hierauf findet die Besichtigung des Museums statt, welches schon einen hübschen Bestand aufweist. Und es sei hier festgestellt, dass sich der Gedanke, ein Museum zu besitzen, in der Einwohnerschaft in unglaublich kurzer Zeit eingebürgert hat und von allen Seiten fließen die Gegenstände zusammen und darunter mancher von ansehnlichem Wert.

Am **24. Mai 1923** besuchte der Konservator am Germanischen Nationalmuseum in Nürnberg, Herr Dr. Wilhelm



Abb. 2: Tafel mit den Bildern der Gründer des „Vereins zur Förderung des Heimatmuseums Schnaittach und Umgebung“ im Heimatmuseum Schnaittach 1923.

Foto: Archiv der Marktgemeinde Schnaittach



Abb. 3: Das Haus von Leopold Prager am Schnaittacher Marktplatz 14 war der erste Standort des Heimatmuseums um 1900.

Foto: Archiv der Marktgemeinde Schnaittach, ohne Datum

Wenke unser Heimatmuseum und gab uns Ratschläge in Bezug auf Organisation. Er versprach uns auch weiterhin seine Mitarbeit.

Am **8. Juni 1923** besichtigte Herr Bezirksoberamtmann Knaps von Lauf das Museum, auch er versprach unserem Unternehmen sein Wohlwollen als Bezirksvorstand zuwenden zu wollen. Die Gebrüder Otto und Peppi Schmauß in München, geboren in Schnaittach H. Nr. 16 gaben dem Museum eine Unterstützung von 10.000 Mark. Desgleichen 5.000 Mark Herr Josef Siebenkäs in Berlin geb. in Schnaittach H. Nr. 59.

Vom Verschönerungsverein Schnaittach erhielten wir 5.000 Mark, zugleich das Versprechen, dass wir jederzeit auf seine Unterstützung zählen können. Geschrieben am **12. Juni 1923** G. Stammeler

Am **3. Februar 1924** hielten wir unsere erste Jahresversammlung im Saale des Gasthauses „zur Kanone“ (Inhaber Hans Löhr) ab. Herr Kaplan Bank von Bühl hielt einen Vortrag über „die Verhältnisse in den Pfarreien Bühl und Schnaittach in alter Zeit“, welcher mit großem Beifall aufgenommen wurde. Während des Jahres fand das Museum verschiedene Bereicherungen durch Stiftungen und Leihgaben.

Anfangs August gab das Heimatmuseum ein Gesuch um Zuschußleistung zur Anschaffung eines Lichtbilderapparates ab. Das Gesuch wurde durch Hintertreibung des Apothekenverwalters Griener und des Hauptlehrers Merlein abgelehnt. (Letzterer ist – obwohl vom Verschönerungsverein als Beisitzer zu uns abgeordnet, kein Freund von uns.) Der Gemeinderat beschloss, den Apparat

auf eigene Kosten anzuschaffen, was uns nur recht sein kann, denn die Aufbringung des Geldes hätte uns erhebliche Schwierigkeiten gemacht. Apotheker Griener gründete als Gegenstück zum Museum ein Archiv, worin Bilder und Photographien von Schnaittach und seinen Einwohnern gesammelt werden. (...)

Gleich zu Anfang des Jahres hatten wir Herrn Regierungs-Präsidenten Huber von Ansbach als Besuch in unserer Sammlung; er sprach sich sehr lobend über die Leistungen aus. Und versprach, wenn wir etwas bräuchten für uns einzutreten, leider sei aber kein Geld da, um wie in früherer Zeit die Heimatbewegung zu unterstützen!!

1925

(...) **Ab 1. Januar** erscheint eine Monatschrift als Museumszeitung. Sie führt den Namen „Fundgrube“. (...) Gedruckt wird die Schrift bei Herrn Hans Fahner. Derselbe bringt mit dem kostenlosen Druck der Schrift ein großes Opfer. Das sei hier besonders lobend erwähnt. (...)

Ein Antrag unsererseits an die Gemeinde um Zuweisung größerer Räume für das Museum in dem sich im Ausbau befindlichen Spiehlstadl, neben dem Rathaus, wurde in Rücksicht auf die große Wohnungsnot, die zur Zeit herrscht, abgelehnt. Die Sammlung wächst von Tag zu Tag und die beiden Zimmer im Pragerschen Haus sind zu klein. Ein Antrag an unseren Hausherrn um Überlassung von 2 weiteren Räumen wurde abgelehnt. (...)

1926

Am **28. März** bezahlte ich die Miete bei Prager: 50 Mark. Ein erneutes Gesuch an die Gemeinde um Zuweisung von größeren Räumlichkeiten wird erneut abgewiesen. Die Wohnungsnot verursacht durch den Krieg ist noch zu groß. (...)

Herr Kistenfabrikant Johann Bickel im Franzenhammer übermachte dem Museum eine Fabrikfeuerspritze aus dem Anfang des 19. Jahrhunderts stammend, unter der Bedingung: Dieselbe müsse am 21. März 1926 vormittags 9,30 h⁴ von 6 Herren mit Zylinder abgeholt und ins Museum gebracht werden. (...)

Am **5. September 26** erhielten auf Empfehlung des Landesamtes für Denkmalpflege von der Gemeinde Heuchling bei Lauf ein menschliches Skelett aus dem 30jährigen Krieg stammend, wie Steigbügel und beiliegende Medaillen ausweisen. Zur Aufbewahrung wurde ein Holzsarg mit Glasdeckel angeschafft im Preise 15 Mark. Herr Dr. Wilhelm Pitterlein (hat sich erst heuer hier als Arzt niedergelassen) stellte in

dankenswerter Weise das Skelett wieder zusammen. (...)

Im Laufe des Sommers kauften wir vom Schloß⁵ einen Barockofen um 70 M, wegen Platzmangel kann er aber einstweilen nicht aufgestellt werden. Der Ofen ist ohne Glasur mit Graphit gestrichen. Er stand bis zum Jahr 1917 im Bachwirthshaus No. 42 (früherer Pfarrhof).

(...)

Sonst war auch das Jahr **1927** ein Gutes für das Heimatmuseum. Im Forsthaus Marktplatz No. 3 wurde im Keller das alte Lochgefängnis, der sogenannte Falkensteiner wiederentdeckt und ausgegraben. (...) Unsere Monatschrift „Die Fundgrube“ hat sich auch im 3. Jahre ihres Erscheinens gut gehalten und erfreut sich erhöhter Beliebtheit. (...) Zu bemerken ist noch, dass der Optiker und Photograph Rudolf Uibl dem Museum eine Anzahl Bilder aus unserer Gegend schenkte. (...)

November 1928

Den langjährigen Bemühungen der Freiw. Sanitätskolonne vom roten Kreuz in Schnaittach, ist es gelungen, das Stallgebäude der Pferdehandlung Gebrüder Schnellbögl in der Grabenstraße zu erwerben. Der Kaufpreis beträgt 14.000 M. Die unteren Räume sollen als Auto- und Wagenhalle und Unterrichtslokal benützt werden. (...) Die übrigen Räume im ersten Stock und den Speicher erhält das Heimatmuseum pachtweise. Der Mietpreis beträgt jährlich 200 M. Endlich geht ein lang ersehnter Wunsch, ausreichenden Platz zu erhalten, in Erfüllung. (...) (**Abb. 4**) Heute den 27. Dezember habe ich mit der Arbeit begonnen.

1929

Wegen der großen Kälte mußte leider der Ausbau der neuen Museumsräume unterbrochen werden, die Kälte erreichte in einzelnen Nächten 30 Grad Celsius.⁶ Die Schnaittach war vollständig zugefroren, am Kampfersteg war das Eis 70 cm stark. Am 12. März erst konnten wir wieder zu arbeiten anfangen. (...)

Das neue Museum befindet sich in der Grabenstraße H. No 351 und hat 3 Säle, in denen die Sammlungsgegenstände untergebracht sind und ein kleines Zimmer, das als Archiv verwendet wird, dieses kann aber vorerst nicht fertiggestellt werden, wegen der feuchten Wände.

(Abb. 5)

Endlich ist der große Tag angebrochen.⁷ Kein Sonnenschein, ein trüber regnerischer Tag, aber wir haben Glück. Das Wetter hält aus und die Feier kann im Freien vor sich gehen. Bei der Besichtigung stellt sich heraus, dass wohl kei-



Abb. 4: Das Haus der Sanitätskolonne Schnaittach im Jahr 1929, der zweite Standort des Museums. Im Obergeschoß sieht man Gottfried Stammler im Fenster, darunter das Schild mit dem Hinweis auf das dort neu eingerichtete Heimatmuseum.

Foto: Rudolf Uibl, Archiv der Marktgemeinde Schnaittach, ohne Datum

ner der Besucher von auswärts darauf gefaßt war, eine solche Reichhaltigkeit und schöne Anordnung anzutreffen. Die Leute staunten. (...)

Die Schule, auf die das Museum so viel gehofft hatte, lässt leider mit seinem (sic) Besuche zu wünschen übrig und wird auch kaum anders werden, so lange Oberlehrer Merlein, unser aller Gegner, Schulleiter ist. (...)

1931

(...) Im Winter **1930/31** arbeitete ich im Museum 12 Wochen lang, um die Bestandsaufnahmen durchzuführen. (...) In dem ersten Raum sind die Altertümer aus der Landwirtschaft ausgestellt. Der 2. Raum dient dem Militär; der Rothenberg und die Schnaittacher Land- und Bürgerwehr, auch die Kriege 1866, 1870/71 haben dort Aufstellung gefunden. Der dritte Raum enthält Inflation und Krieg 1914/1918. Das ganze Zimmer ist mit Inflationsgeld, von der Mark bis zur Billion tapeziert: ein einzigartiger, bunter Anblick.

(Abb. 6)

Der schon genannte als Archiv vorgesehene Raum wurde Steinsammlung, auch 2 Öfen sind darin untergebracht. Das Treppenhaus, das nun 4 Stockwerke umfasst, ist schon ein Museum für sich. Die Räume sind nun folgendermaßen nummeriert: Der große Saal im 2. Stock hat die Nummer I und enthält die kirchlichen und bürgerlichen Gebrauchsartikel. Saal II liegt im ersten Stock rückwärts und enthält das Handwerk, wobei die Ofen- und Kachelsammlung einen hervorragenden Platz einnehmen. Saal 3 gilt als Bilderraum und sind auch alte Urkunden ausgestellt. Zimmer 4 enthält die Steinsammlung. No 5 Landwirtschaft, No 6 Rothenberg und Bürger-



Abb. 5: Einladungsschreiben zur Eröffnung des Schnaittacher Heimatmuseums am zweiten Standort in der Grabenstraße 17, graphisch gestaltet vom Lehrer und Heimatschriftsteller Conrad Scherzer (1893–1965).

Foto: Rudolf Uibl, Archiv der Marktgemeinde Schnaittach, ohne Datum.

wehr, No 7 Krieg und Inflation. Stiegenhaus I parterre birgt Grabkreuze, eine Spieluhr und landwirtschaftliche- und Schützenpreise. Stiegenhaus II einen Schrank als Archiv, Bilder und sonstiges. Stiegenhaus III Waffen, Feuerspritze, 2 Schränke und eine Truhe als Archiv. Stiegenhaus 4 Pflug, Egge und Futterschneidmaschine. Also im Ganzen 10 Räume und doch wird der Platz schon wieder eng und in absehbarer Zeit zu klein. (...)

Die israelitische Kultusgemeinde übergibt auf mein Ansuchen die Geräte zum Matzen backen dem Museum leihweise. (...) Allgemeiner Rückblick auf das Jahr **1932**.

Das Jahr 1932 war für das Museum ein sehr erfolgreiches. Die Neuerwerbungen waren zahlreich, so gelang es nach längeren Verhandlungen, die Sammlung des Schlossermeisters Martin Weiß um den Preis von 200 M an uns zu bringen. Die Sammlung besteht aus⁸ Nummern, die fast durchwegs im Handwerkersaal untergebracht sind, da es sich hier fast ausschließlich um Baubeschläge handelt. Ein schöner Barockschrank steht im Saal 1.⁹

1933

Als Erster im heurigen Jahr besuchte Herr Bezirksoberamtmann Volkert aus Lauf in Begleitung des I. Bürgermeisters Wolfgang Schnellbögl das Museum. (...)

Am 29. Sept. 33 besuchte uns Herr Dr. Ritz, München, in Begleitung des I. Herrn Bürgermeister Dr. Pitterlein. Herr Dr. Pitterlein ist dem Museum ein treuer Freund. (...)

Im August verstarb unser Verleger und Buchdrucker Herr Hans Fahrner, Lauf, im Alter von nur 52 Jahren. Er war ein edler Mann, der mit allen Fasern seines Herzes an Heimat und Vaterland hing. Für unser Heimatmuseum hatte er stets eine offene Hand. Möge ihn Gott seine Güte segnen und lohnen. (...)

Sonst brachte das Jahr 1933 viele neue Gegenstände für das Museum. Die Hauptausbeute ergab die Abräumung des Brandplatzes von H.N. 152. Inhaberin war die jüdische Kaufmannstochter Emma Ullmann.

Am 1. Mai 1933 nachts um 11 Uhr brach dort Feuer aus und vernichtete das Haus bis auf die Grundmauern. Ich beteiligte mich an den Aufräumarbeiten und konnte dadurch vieles für das Museum retten, was so in den Schutt gekommen wäre. Leider sind die Sachen meist durch Brand und Wasser beschädigt. Diese Gegenstände waren dem Museum schon seit langer Zeit versprochen und wären im Mai oder Juni übernommen worden und hätten für uns einen kolossalen Wert gehabt, denn

Ullmann hatte die älteste Buchbinderei in Schnaittach inne und war ein eifriger Sammler von alten Schriften, Bildern und Gegenständen aller Art. Durch den Brand ging das meiste zu Grunde, ein schwerer Verlust für das Museum.

Im November 1933 gelang der Erwerb von 39 Gegenständen (Holzschnitzereien) für kirchliche Zwecke; sie waren in einem Judenhaus in Ottensoos und stammen aus der nahen Oberpfalz. Der Preis war 60 Mark. Hans Britting, Trödler in Nbg, hatte die Vermittlung über. (...)

1935

Infolge Arbeitsüberlastung unterblieb die Katalogisierung der Gegenstände von **1935**. Es kann daher auch kein Bericht darüber abgegeben werden. (...)

Ein neuer Mitarbeiter ist uns in Herrn Heinrich Wilhelm, Pfarrer i. R, H.N. 370, erstanden. Es war auch höchste Zeit. Die Arbeit war für mich allein schon lange zu viel.

Gegenstände sind wieder sehr häufig angefallen, der Platz wird im Museum zu klein. Auch zeigen sich verschiedene Baumängel. Ein eigenes Haus wäre am Platze.

1936

Die 3 Arbeiterunterstützungsvereine haben sich aufgelöst. Die zwei Fahnen des Vereins I und II und die Akten von I. II. u. III. gehen am 2. März 1936 an das Museum über.

Zur gleichen Zeit erwarb ich die Bibliothek des dort verstorbenen Heimatforschers Josef Münzel um den Preis von 75 Mark.

Am 6. März löste sich die „Faschingsgesellschaft Schnaittach“ auf. Als ihr Kassier sorgte ich, dass die Kasse mit 47,- Mark an das Museum übergang. (...)

Auf dem früheren Turn- und Sportplatz des aufgelösten Arbeiter-Turnvereins fanden die beiden Söhne des Josef Krodler (Karl und Georg) einen Steinkopf aus dem 14. Jahrhundert, und brachten ihn mir ins Museum. Wie der Kopf auf den Bürgeranger kam, ist nicht bekannt. Wahrscheinlich hat jemand seinen Boden entrümpelt und ihn (den Kopf) in den Schutt geworfen. Es ist ein wunderbares Stück und wird das Glanzstück unseres kommenden Museums werden. D. h. wenn es bei uns bleibt. Das Germ. Nat. Museum¹⁰ in Nürnberg tut alles, um ihn in die Hände zu bekommen. Aber ich wehre mich mit allen Mitteln. Ich brachte den Kopf nach München, wo er im Landesamt einen neuen Sockel bekommt. Ich hoffe ihn bald zurückzubekommen.

1937

(...) Um 20 Mark kaufte ich vom Photographen Rudolf Uibel sämtlich zurück-



Abb. 6: Das mit Inflationsgeld tapezierte Zimmer mit der Steinsammlung am Standort in der Grabenstraße.
Foto: Rudolf Uibel, Archiv der Marktgemeinde Schnaittach

gelegten Fotoplatten und Filme, 1000 an der Zahl. Auch diese wurden mit Hilfe Uibels signiert und katalogisiert. Die Arbeit dauerte 14 Tage. Aber es ist für unser Museum und die Geschichte Schnaittachs von großem Wert. Die Plattensammlung enthält fast alle Aufnahmen von 1915 bis 1936.

Ich bin jetzt an alle Amateurphotographen Schnaittachs herantreten um Überlassung ihrer abgelegten Negative. Versprochen haben sie mir, alle ihre Sachen herzugeben. Hoffentlich tun sie es auch.

Den 12. März 1937 gingen wir daran, das Urkundenarchiv zu ordnen. (...)

1938

(...) Blitzartig wurden in ganz Deutschland sämtliche Synagogen zerschlagen und die Juden aus ihren Häusern vertrieben. Dadurch wurde auch die Judenschule Haus-Nr. 88, 89 u. 90 frei. Die Synagoge wurde durch Brand zwar beschädigt, aber im ganzen großen erhalten, da der Brand wieder gelöscht wurde. Bürgermeister Vitzthum übergab die leerstehenden Gebäude, die in Gemeindegemeinschaft übergingen, dem Heimatmuseum. Momentan wird darin umgebaut. Herr Dr. Ritz vom Landesamt für Denkmalpflege war im Dezember hier und gab sein Gutachten ab. Er ist sehr begeistert über die Räumlichkeiten.

(...) An Altertümern fielen bei der Räumung der Judenhäuser und der Synagogen zahlreiche Gegenstände an das Museum. Konservator Hoferer vom Landesamt für Denkmalpflege war

schon 3-mal hier. Er leitet das bauliche, während Dr. Ritz die Einrichtung beaufsichtigt. Das Äußere der Gebäude H.N. 88, 89, u. 90 wurde freigelegt und Balkenwerk im fränkischen Stil¹¹ rotbraun gestrichen. (Abb. 7)

1939

(...) Bisher hat Bürgermeister Vitzthum über 8.000 Mark für den Museums-Umbau ausbezahlt. Das Ministerium in München hat in den letzten beiden Jahren 550 Mark und 325 Mark Zuschuss geleistet. Ich muß Bürgermeister Vitzthum an dieser Stelle meinen Dank aussprechen. Er leistet für Schnaittach in jeder Hinsicht, was nur möglich ist. G. Stammler.

Das Jahr **1940** war als Kriegsjahr ein Jahr schwerster Arbeit im Heimatmuseum für mich und meinen Gehilfen Gottfried Meier. Alle Hilfe von außen ist weg. Die jungen Leute und Männer sind im Felde und die alten Leute und Frauen sind in der Landwirtschaft voll beschäftigt. Niemand kann mehr helfen und die Arbeit geht in der knappen Zeit, die mir mein Beruf läßt, langsam, sehr langsam vorwärts. (...)

Januar 1942

Seit 2. Januar arbeiten wir wieder im Museum, um die alten Möbel, die beschädigt sind, wieder herzustellen. Der Zimmerergeselle Gg. Ruckriegel, mein Neffe Sebastian Meier u. ich. (...)

1943

Am 11. Januar 1943 wurden die Arbeiten im Museum wieder fortgesetzt. Das Museum bekam eine Ärztebibliothek,

430 Bücher, 1 reich vergoldete Immaculata, 1 Kruzifix, viele Bilder und Ölgemälde von Fritz Gräf, H.N.96. Heinrich Wilhelm Pfarrer i. R. hat die Gräfsche Bibliothek katalogisiert und eingeordnet. **(Abb. 8)** Dieser wackere Herr verwendet sehr viel von seiner freien Zeit fürs Museum. (...) Das Jahr 1943 war für unser Museum trotz Krieg u. Not ein erspießliches und segensreiches. (...)

1944

Wir leben im fünften Kriegsjahr. (...)

Am 29. Januar 1944 abends, starb unser Gründungsmitglied und langjähriger II. Vorstand Bäckermeister Johann Schmidt im Alter von 71 ½ Jahren. Er war ein großer Heimatfreund. (...) Die Heimat wird ihm ein treues Andenken bewahren. Er ruhe in Frieden. (...)

Anno 1945

(...) Am 15. April abends 18.30 Uhr zogen die Amerikaner in Schnaittach ein. Bei einer Haussuchung im Museum nahmen die Amerikaner eine Militärpistole 8,5 m, mit. Auch einen Silberkasten (Biedermeier) und einige Beamtendingen und einen Polizeihelm (von Wachtmeister A. Kroder). (...)

Moderne Gewehre brauchte ich nicht abzuliefern. Aber: am 3. August kamen wieder zwei Amerikaner, die mir die modernen Waffen zerschlugen. Darunter 24 Gewehre 1870/71 vom Veteranenverein stammend und 21 moderne

Gewehre aus aller Welt gingen dabei zu Grunde. Einige amerikanische Offiziere und Soldaten besuchten das Museum und sprachen mir ihren Dank für die Aufbewahrung der jüdischen Kultgegenstände aus. (...)

Bürgermeister Grüner besteht darauf, dass das Museum aus den Judengebäuden ausziehen muss. (...)

1.11.1945: Bürgermeister Hans Grüner, Samenhandlung, Nürnberger Straße 65 hat abgedankt. An seine Stelle tritt Franz Brandmüller. (...) Brandmüller ist geborener Schnaittacher. Sein Vater war der Flurwächter Josef Brandmüller. B. ist gelernter Schriftsetzer und war lange Jahre Sekretär der sozialdemokratischen Buchdruckerorganisation. (...)

Am 28. September 1945 war der Vorstand der Israelitischen Kultusgemeinde Nürnberg, Leonhard Kolb, im Museum und ich übergab ihm einen großen Teil der von mir dort deponierten Kultgegenstände. Am 12.10.1945 kam er mit dem amerikanischen Leutnant Fritz Schnaittacher, einem geborenen Forther Juden und sie holten den II. Teil der Kultgegenstände. (...)

Am 17. Dezember bekam ich meine Wiederbestätigung als Archiv- und Heimatpfleger im Landkreise Lauf für den ganzen Kreis, bisher war ich nur Pfleger im oberen Bezirk. (...)

1946

(...) Vom Landesamt erhielt ich die Versicherung, daß das Museum in den Räumen der Judenschule verbleibt, weil an eine Rückkehr oder Neuansiedlung von Juden nicht zu denken ist. Das gleiche bestätigen auch alle Amerikaner, die bisher das Heimatmuseum besuchten.

Ostern 1946

Im März und April 1946 wurden die auf Kriegsdauer vom Staatsarchiv Nürnberg nach hier gebrachten Akten vom Bezirksamt Hersbruck und Lauf wieder nach Nürnberg zurückgebracht. Auch die bei Baron Tucher in Simmelsdorf aufbewahrten Akten des Fraischgebietes Rothenberg kamen wieder zurück. Die jüdischen Kultusgegenstände aus ganz Mittelfranken, die im Heimatmuseum aufbewahrt waren, wurden im Laufe des Jahres 1945/46 wieder abgeholt. (...)

Am 21. August erhielt ich vom Landesamt ein Schreiben, dass die Judensachen durch die Militärregierung München freigegeben wurden. Jedoch kenne niemand die einzelnen Sachen, daher sollte ich nach München kommen und die Gegenstände gleich mitnehmen. (...)

1948

Am 2. Februar 1948 waren es 25 Jahre, daß das Heimatmuseum gegründet wurde. Es wäre eine Feier dieses Tages schön gewesen, jedoch die Not der Zeit lässt uns über solche hinweggehen, wie über jeden anderen Tag. (...)

Seit 1. Juni 1948 arbeitet Leonhard Wittmann, der Vorstand der deutschen Steinkreuzforschung im Heimatmuseum zur Erstellung der Inventarisierung. Jeder Gegenstand muss abgezeichnet werden und beschrieben, auch gewertet. Er arbeitete bis 1. August. (...) Von jedem Exemplar der Bestandsaufnahme geht eines nach München ans Landesamt und eines bleibt im Museum. (...) **(Abb. 9)**

Die Eröffnung des Heimatmuseums am 30. April 1949

Der langersehnte Tag brach an. Die Vorarbeiten sind beendet. 14 Tage zuvor gingen die Einladungen hinaus. Bürgermeister Franz Brandmüller stellte mir das Rathauspersonal zur Verfügung, um die schwere Arbeit zu bewältigen. Es waren ca. 330 Personen geladen. Ca. 130 Ehrengäste kamen. Leider hat uns der Wettergott einen Streich gespielt, es regnete ohne Unterlaß. In der Badgaststätte (Kino) war der Festakt. Der Saal war dicht besetzt. Die einheimische Bevölkerung hat es sich nicht nehmen lassen zu erscheinen.

Von den Ehrengästen herauszugreifen: Prof. Dr. Gg. Lill, Direktor des Landesamtes f. Denkmalpflege, der Museumsreferent f. d. Land Bayern, Dr. Josef Ritz,



Abb. 7: Die arisierte Synagoge nach der Pogromnacht am 30. Januar 1939 während ihres Umbaus zum Heimatmuseum. Das Fachwerk wird freigelegt, entsprechend dem von der nationalsozialistischen Bauideologie damals bevorzugten „fränkischen Stils“.

Foto: Rudolf Uibl, Archiv der Marktgemeinde Schnaittach

der wie Herr Dr. Lill bekannt gab, ab 1. Mai Abteilungsdirektor des Landesamtes wurde, der Regierungsdirektor Keim vom Ministerium für Kultus und Unterricht, der Regierungsdirektor Riedl vom Ministerium des Inneren, der Regierungspräsident Hans Schregle von Ansbach, der II. Direktor des Germ. Nat. Museum Nürnberg (...), der Kulturreferent Ritter von Rudolph, Ansbach, die Landräte von Lauf, Hersbruck, Pegnitz und Altdorf, der Oberbürgermeister von Hof, der Direktor des Staatsarchives Nürnberg, die Landtagsabgeordneten Scherber, Lauf, und Schmidt, Röthenbach, der 1. Bürgermeister Bankel, Lauf. Frau Sanitätsrat Güthlein, Feuchtwangen, u.s.w., ca. 130 Ehrengäste fanden sich ein aus allen Gauen Bayerns. Man kann wohl sagen, dass Schnaittach noch nie so viele Prominente beieinander sah, wie an diesem Tage. Herr Bürgermeister Brandmüller eröffnete die Festfeier, nachdem der Männergesangsverein das Lied „Mein Schnaittach“ in formvollendeter Weise vorgetragen hatte. (...) Hierauf begaben sich die Gäste ins Heimatmuseum, wo Herr Direktor und Museumsreferent Dr. Josef Ritz in einer längeren Ansprache die getane Arbeit und den Aufbau würdigte. (...)

Nach der Besichtigung des Museums gab die Marktgemeinde den Ehrengästen ein gemeinsames Mittagessen (...). Das Mahl fand im Gasthaus Kampfer in der Fröschau statt. Ein Spaziergang auf den Rothenberg wurde durch das schlechte Wetter vereitelt. So verteilten sich die Gäste zum Kaffee in die Badgaststätte und zu Merthan. Auch da wurden noch Reden gehalten und diskutiert. Abends 19.14 Uhr fuhren die Gäste, die ohne Auto hier waren, mit Sonderzug wieder heim. Den Sonderzug vermittelte der Bahnvorstand Friedlein. Alles in allen: Es war ein schöner Tag. „Mein Schönster“.

26. Juni 1949

Heute um 11 Uhr war(sic) meine Frau und ich ins Museum bestellt. Als wir ankamen, waren ca. 85 Personen anwesend. Bürgermeister Brandmüller hielt eine an mich gerichtete Ansprache und überreichte mir die Ehrenbürgerrechts-Urkunde. Diese Ehrung ist umso größer zu werten, weil Schnaittach seit seinem Bestehen noch keinen Ehrenbürger hatte.

(...)

Am 17. Aug. 49: Seit ersten September 1949 erscheint die Pegnitz-Zeitung (Schnaittacher Anzeiger) wieder. (...)

Am 17. Aug. 49: Seit der Eröffnung des Heimatmuseums am 30. April bis 1. Juli 1949 wurde das Museum von 2027 Personen besucht, darunter 555 Erwachsene. Das andere waren Schüler.



Abb. 8: Der Raum mit der aus verschiedenen Schenkungen und Übernahmen generierten Museumsbibliothek und den Archivalien am letzten, heutigen Standort des Museums in den ehemaligen jüdischen Kultusgebäuden in der Museumsgasse.

Foto: Archiv der Marktgemeinde Schnaittach, ohne Datum

1950

(...) Am 1. Januar 1950 feierte die Heimat-Beilage „Die Fundgrube“ ihre Wiederauferstehung. Die Schriftleitung habe ich, nach langem Widerstreben übernommen, weil kein anderer die Mühe auf sich nehmen wollte.

Die sogenannte Wandlungsglocke der Pfarrkirche Schnaittach wurde dem Museum leihweise überlassen. Sie ist dem HL. Johannes d. Täufer und Sebastian geweiht. Gewicht 5 Ztr. Zur Geschich-

te der Glocke: Sie wurde 1699 von Joh. Gordian Schelchshorn in Regensburg gegossen. Im I. Weltkrieg wurde sie abgenommen, aber wieder zurückgebracht. Im II. Weltkrieg wurde sie mit der Feuer-, 12 Uhr-, und Sterbeglocke abgegeben. Vor zwei Jahren kam sie von Hamburg wieder zurück. Beim zweiten Mal läuten zersprang sie. Nach Anschaffung eines neuen Geläutes kam sie ins Museum. (...)



Abb. 9: Raum im Erdgeschoß des heutigen Museums vor der Neukonzeption der 1990er Jahre. Zu sehen sind Hochräder, Degen und verschiedene grafische Darstellungen der Festung Rothenberg.

Foto: Archiv der Marktgemeinde Schnaittach, ohne Datum

Der Besuch des Museums im heurigen Jahr hat gegen das Vorjahr stark nachgelassen. (...)

1951

(...) Am 10. Sept. 51 wurde Oberlehrer Hans Merlein im Alter von 85 Jahren 8 Monaten beerdigt. Er war geb. Eichstätter und 48 Jahre in Schnaittach. Er war ein hervorragender Schulmann, aber nicht zu bekehrender Gegner unseres Heimatmuseums. (...)

Unser Museumshausmeister Gg März, der schon seit seiner Geburt dort wohnt, hat sich ein Haus gebaut und zieht um. Als Nachfolger kommt der Kriegsverletzte Valentin Weber, er ist beinamputiert. Mit der Museumsmaterie ist er schon etwas vertraut, weil er als Arbeitsloser im Jahre 1933 schon die Einrichtung in Ordnung brachte. (...)

1952

(...) 1952 besuchten das Museum: 559 Erwachsene und 651 Kinder, 25 Schulen und auch Einzelpersonen. Also im ganzen 1204 Besucher.(...)

Der neue Hausmeister Valentin Weber hat sich gut eingeführt, er und seine Frau und Tochter halten alles sauber, ich hätte es nicht besser treffen können. (...)

Der heimatkundliche Nachlass von Pfarrer i. R. Heinrich Wilhelm erbt das Museum, auch einen Großteil des Nachlasses des Oberlehrer Hans Merlein haben wir erhalten. (...)

1953

(...) Gesundheitlich geht es mir wieder gut und ich kann einigermaßen schaffen. Die Gebäude (Museum) sind um 15.000 Mark gekauft, wenn sie auch noch nicht verbrieft sind. Als Leihgabe erhielten wir von Johann Schumann,

Hüttenbach, eine gotische Bewei-nung Christi. Wir wollen sie ankaufen. Er verlangt 1500 Mark. (...) Die schon seit Jahren (geplante) Neupflasterung des Kirchenraumes (sic)¹² im Museum und die Ausgrabung der früheren alten Christlichen Kirche wird jetzt durchgeführt. Seit 8 Tagen arbeiten wir schon daran. Heute ist der 8. August 1953. Die Grundmauern eines alten Gebäudes sind schon gefunden. (...)

Das Jahr 1953 war ein erfolgreiches für unser Museum. (...) Die Besucherzahl hat 1953 zugenommen. (...) 29 Schul-klassen, sogar aus Oberammergau war das Kinderheim „Hänsel und Gretel“ bei uns.

1954

(...) Der Besuch des Museums war schlecht: 20 Schulen mit 594 Kindern gegen 949 im Jahre zuvor. 329 Erwachsene 635 im Jahre zuvor. (...)

1955

(...) Am 10.02.1955 wurden in der Marktratssitzung 2 Museumspfleger aufgestellt, der Wagnermeister Michael Winter, Fröschau u. Fleischhauer Hans Hoffmann, Angerstraße, von der Christl. Soz. Union, und christlich Soz. Union und Soz. Demokr. Partei. (...)

(...) Im II. Stock bauten wir, der Hausmeister und ich, einen neuen Raum aus, um für die Bestände ab 1850 bis jetzt Raum zu schaffen. Es ist alles kitschiges Zeug, aber man kann in einem Museum keine Lücke lassen. Der Kitsch ist ein Kind seiner Zeit.

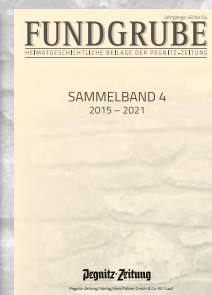
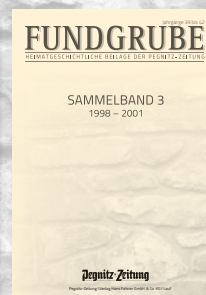
1956

(...) Neu aufgenommen wurde im Museum der erste Sanitätswagen des Roten Kreuzes (Handwagen auf zwei Rädern).

- 1 StAN, Nachlässe und Sammlungen 290 (Chronik Heimatmuseum, Manuskript Stammler).
- 2 Gemeint ist hier der Erste Weltkrieg.
- 3 Stammlers Schreibweise für die Abkürzung „Hausnummer“.
- 4 Gemeint ist 9.30 Uhr.
- 5 Gemeint ist das ehemalige Velhornschloss in Schnaittach in der Bayreuther Straße.
- 6 Gemeint sind hier Minusgrade.
- 7 Die Eröffnung des Heimatmuseums war am 23.6.1929.
- 8 Hier hat Stammler Leerraum gelassen. Wahrscheinlich wollte er die Anzahl der Nummern später nachtragen.
- 9 Für den Eintrag ist in Klammern das Zugangsdatum, der 8.12.1932, notiert.
- 10 Germanische Nationalmuseum Nürnberg
- 11 Der sogenannte „Fränkische Stil“, den es als solchen nie gegeben hat, war ein von der nationalsozialistischen Propaganda konstruierte Erfindung, die innerhalb einer eigenen „Kulturideologie“ als besonders wertig gelten sollte. Als Vorbild galten hier Fachwerkstrukturen des 16. Jahrhunderts, die als besonders regelmäßig und konstruktiv bewertet wurden und andere Schmuckelemente. Die rotbraune Farbigkeit des Fachwerkanstrichs sollte das frühneuzeitliche „Ochsenblutrot“ wiederaufnehmen.
- 12 Gemeint ist die ehemalige Synagoge.
- 13 Gottfried Stammler war fälschlicherweise fest davon überzeugt, dass die Synagoge auf dem Fundament einer Kirche errichtet worden sei und veranlasste bei der Erneuerung des Synagogenfußbodens deswegen eine Ausgrabung. Zu Tage kam das Fundament eines Vorgängerbaus der Synagoge.

Die Fundgrube auch als Sammelband erhältlich!

Sammelband 1 (1992–1994)
Sammelband 2 (1995–1997)
Sammelband 3 (1998–2001)
Sammelband 4 (2015–2021)



je Band
nur 19,80 €

Erhältlich **NUR** im Servicecenter der Pegnitz-Zeitung

Pegnitz-Zeitung

Lauf, Nürnberger Str. 19
Tel. 09123/175 150

Gottfried Stammler und „sein“ Museum – Aspekte einer leidenschaftlichen Sammlung

von Ina Schönwald



Abb. 1: Die Vitrine mit historischem Christbaumschmuck in der heutigen Präsentation des Heimatmuseums Schnaittach.

Foto: Norbert Weber, 2023



Abb. 2: Gottfried Stammler in seinem Auto 1929.

Foto: Archiv der Marktgemeinde Schnaittach

Der Beitrag entspricht dem Festvortrag „100 Jahre Heimatmuseum“, gehalten am 17. März 2023 im Sparkassensaal Schnaittach

Wer besucht heute noch ein Heimatmuseum? Unsere Vorstellungen davon bewegen sich zwischen Ansammlungen staubiger Dreschflügel und Möbel, auf denen keiner mehr sitzen mag, und der gähnenden Langeweile von unbrauchbarem Gerümpel. Gegen eine große Van-Gogh-Ausstellung, das Städel in Frankfurt oder die Pinakothek der Moderne in München können diese kleinen Einrichtungen bezüglich ihrer Publikumswirksamkeit in keiner Weise bestehen. Oder vielleicht doch? Was macht sie aus, diese individuellen von Laien zusammengetragenen Sammlungen verorteter Geschichtsdetails?

Vor Kurzem hat sich diesem Phänomen menschlichen Sammelns der Sozialphilosoph Claas Oberstadt gewidmet und seiner Reise von Norden nach Süden durch die Republik einen Betrag in der Wochenzeitschrift „Die Zeit“ gewidmet.¹ Der Sozialphilosoph hält darin ein fast zärtliches Plädoyer für diese unsere so deutschen Einrichtungen, deren Gründungsphänomen ausschließlich vor dem Hintergrund nationalpolitischer und sozialgeschichtlicher Gegebenheiten unseres Landes verstanden werden kann. Er entdeckt dabei den Stammtisch eines Kapitänvereins in Brunsbüttel an der Untereibe, den weltgrößten Lederski-schuh im Heimatmuseum Oberstdorf, die Listen des nahegelegenen Abtreibungslagers für Zwangsarbeiterinnen im Heimatmuseum Waltrop, die

Mundharmonikasammlung des Instrumentenerfinders in Friedrichsroda und Haarbilder in Herrenhut. Ein wüstes und teilweise tragisch anmutendes Durcheinander der Geschichte unseres Landes in unterschiedlichen Kapiteln steht da plötzlich nebeneinander. Was kann man in Schnaittach entdecken: vieles, denke ich. Flöte und Helm des Sohns des letzten Festungskommandanten und späteren Humoristen Gustl Gemming, eine Sammlung von Christbaumschmuck (Abb. 1), Hafnerware jeglicher Art, das aus einer Ausgrabung bei Heuchling stammende Skelett „Fridolin“, Zeugnisse gegenreformatorischer Frömmigkeit und vor allem auch zahllose Gegenstände der jüdischen Lebenswelt in der Herrschaft Rothenberg, die nun ihrem eigentlichen Kontext entsprechend herausgenommen wurden und in den ehemaligen Kultusgebäuden der Jüdischen Gemeinde als Sammlung des Jüdischen Museums Franken formieren.

Im Heimatmuseum verbindet sich das Große mit dem Kleinen, die kleine Geschichte vor Ort mit der großen Weltgeschichte, sei sie stolz-freudig oder tragisch. Alles existiert hier nebeneinander in einem bewegenden und oft schwer zu verstehenden Kontrast und vor allem im Kontrast zu den großen, den wirklich großen Museen, deren Entstehen auf wissenschaftlicher Konzeption besteht.

Ganz anders die Gattung der „Heimatmuseen“, die aus privaten bürgerlichen Initiativen entstanden sind.

Das hat natürlich einen Grund. Die Gründungszeit heimatmusealer Samm-

lungen zog sich von Beginn des 20. Jahrhunderts hin bis in die Weimarer Republik. Verbunden war diese manische Sammlungstätigkeit mit einem großen Idealismus für „Heimat“ – ein damals boomender Begriff, dem und dessen Dokumentation eine eigene, neu entstehende Wissenschaft, die Volkskunde, gewidmet wurde. Und, darüber hinaus mit einer seit dem 1870/71er Krieg vorherrschenden nationalkonservativen Idealisierung vom „Vaterland“ und dessen Dokumentation, die in der Weimarer Republik und ihrer Zerrissenheit durch das Trauma des Ersten Weltkriegs erneute Brisanz erhielt. Das Handwerk wurde nun ersetzt durch die zunehmenden Fabrikationsprozesse, jahrhundertaltes Handwerkerwissen durch die Möglichkeit, Arbeitsvorgänge mit maschineller Hilfe durch „Ungelernte“ ausführen lassen zu können. Randerscheinungen des ersten großen massiven Umbruchs der menschlichen Gesellschaft am Ende der industriellen Revolution. In unmittelbarer Nähe hatte es Lauf vorgemacht: Unter Anleitung des Notars Dr. Demmler und Mitwirkung der führenden Laufer Bürgerschicht hatte sich dort schon vor dem Ersten Weltkrieg der „Verein für Altertumskunde von Lauf und Umgebung“ gegründet mit dem Vorsatz, alles zu sammeln, was die untergehende Welt des Ackerbürgertums übrig gelassen hat. Das sind die Objekte, auf denen die Städtischen Sammlungen Laufs ruhen.²

Und die Gründer? Im städtischen Umfeld ein Notar, ja sicher. Aber zumeist sind es einfache Bürger und/oder Ver-

treter der Handwerkerschaft mit dem starken Wunsch, etwas aus der bekannten unmittelbaren Lebenswelt, die in einer Zeit der starken Umbrüche dem Untergehen geweiht ist, dem Vergessen entreißen zu wollen. Sammeln gegen das Vergessen, um gemeinsame Identität zu schaffen in der politisch zerrissenen und auseinanderdriftenden Welt der Weimarer Republik. Sammeln gegen die Trauer? – Vielleicht auch das!

In Oberstdorf waren es zwei unverheiratete Damen, die das Museums- und einen Grundstock an Sammlungsobjekten gestiftet haben, in Friedrichsroda sammelt die pensionierte Lehrerin als Museumsleiterin weiter an der Geschichte.

Und hier sind wir in Schnaittach angelangt, bei Gottfried Stammeler, der Person, die mit dem Beginn der Aufarbeitung der nationalsozialistischen Jahre im Ort seit den 80er/90er Jahren des letzten Jahrhunderts bis zum heutigen Tag unseren Heimatort polarisiert und spaltet, wie keine andere vor ihm.

(Abb. 2)

Im Vakuum tradierter Wissensfetzen möchte man ihn gerne mit der einen oder anderen Aufschrift versehen: Diese reichen vom viel verehrten Menschenfreund und Ehrenbürger, Träger des Bundesverdienstkreuzes, überregional bekannten Heimatforscher und Retter der brennenden Jüdischen Kultusgebäude bis hin zum Mitläufer, zum Nutznießer der Schnaittacher Pogromnacht und zum Antisemiten. Doch besser als lautstarke, hochemotionalisierte „Fake News“, die momentan dem Zeitgeist geschuldet gerne überall lauern, lassen Sie uns lieber den sachlichen wissenschaftlichen Diskurs pflegen.

Gehen wir ihm und seiner Museumsgründung also zusammen nach und sehen, was wahr ist – und wo finden wir diese Wahrheit? Das ist ganz einfach, meine Damen und Herren, im Wissensspeicher der Archive bei den originalen Quellen dieser Zeit. Sie sind nicht korrumpierbar und nicht veränderbar und daher unvergleichbar wertvoll. Hier liegt der Urgrund alles Geschehenen, der Geschichte selbst. Hinzuzuziehen waren das Staatsarchiv Nürnberg, das Stadtarchiv Lauf, das Gemeindeforschungsbüro Schnaittach und auch die Central Archives for the History of the Jewish People in Jerusalem.

Im Vorwort seiner handschriftlich selbst erstellten Chronik, die Gottfried Stammeler anlässlich der Gründung des Vereins zur Förderung des Heimatmuseums Schnaittach und Umgebung am 2. Februar 1923 begonnen hat, ist zu lesen, was ihn und den Gründerkreis bewegt: „Zeugen aus der Zeit unse-

rer Altvorderen zu sammeln, um ... sie der Nachwelt zu erhalten.“ Gleichzeitig treibt ihn der Kummer um den verlorenen Weltkrieg um, der ein regelrechtes Trauma manifestiert hat, dass „alles, was deutsch ist, nun vom Feind vernichtet würde. ... und die ganze Welt steht dabei, die Hände in den Taschen ...“³ Das – eine allgemeine deutsche Seelenlage, in der der junge Nationalsozialismus gut keimen konnte und auch ein vorrangiger Grund für ihn, zu sammeln.

Stammeler ist aber in erster Linie von Anfang an ein Besessener, besessen von der Liebe zu „Alttertümern“, wie man historische Objekte zu dieser Zeit betitelte, und zur Heimat. Gleichzeitig bereit, diese Leidenschaft über alles zu stellen, bereit, dafür alles zu tun, wie wir im Folgenden erfahren werden. In seinem Tagebuch spricht er davon: „Politisch wollte ich mich nirgends einmischen. ... Ich hatte einen anderen Sport: Ich sammelte Alttertümer, denn es schwebte mir immer vor, daß Schnaittach ein kleines Museum haben müßte.“⁴ Diesen Satz aus seinem eigenen Mund müssen wir uns an dieser Stelle merken.

Seinen Anfang nahm diese Leidenschaft bereits in der ersten Volksschulklasse. Der heimatliebende Lehrer Kienle steckte den Sechsjährigen mit seiner Begeisterung an, der daraufhin begann, auf dem elterlichen Dachboden Ofenkacheln zu sammeln. Anfangs duldeten die Eltern diese „Marotte“. Als die Fülle der Objekte zu erdrücken begann, entsorgte Gottfrieds Mutter kurzentschlossen die Dinge. Der Junge beginnt erneut zu sammeln, diesmal im heimlichen Versteck des mit Hopfenstangen auf den Hausgiebel genagelten alten Taubenschlags. „Mitten in einer schönen Sommernacht brach mein Museum zusammen und es tat einen fürchterlichen Schlag. Alles sprang aus den Betten und keiner konnte sich denken, woher der Krach kam. Bis die Mutter das Trümmergewirr auf dem Boden fand. Ich stand nur mit dem Hemd bekleidet dabei und weinte vor dem Grabe meiner Habe“, so beschreibt er seine kindliche Leidenschaft selbst in seinem Tagebuch.⁵ Ab sofort versteckte er seine „Sammlung“ hinter einigen Dachbrettern.

Stammeler besucht passioniert die großen Museen, wo sich ihm die Gelegenheit bietet, auch während seiner Lehre in München. Besonders das Antiquitätengeschäft der ehemaligen Schnaittacherin Käthe Böhrler hat es ihm ange-tan. Er verbringt dort seine Freizeit.⁶ Der 13-jährige Schlosserlehrling Gottfried „stand stundenlang vor den Schaufen-

tern der Münchner Antiquitätenhändler, versunken in die Schönheiten der alten Möbel und den Wunsch im Herzen, auch einmal in den Besitz solcher Sachen zu gelangen.“ In Klammer ergänzt er 1926 im Tagebuch „Heute hab ich`s.“ Durch die Antiquitätenläden hat er sich weitergebildet und sondert, wieder heimgekehrt, aus seiner Sammlung den Plunder aus. Immer mehr wird das Sammeln zu seiner Leidenschaft. Da ist er authentisch und Idealist durch und durch. Das ist seine vorrangige Charaktereigenschaft und dafür ist er beinahe bereit, alles zu tun. Dazu ein stolzer Handwerker immer mit dem Blick auf die eigene lange Familiengeschichte und -tradition, die er in seinem Tagebuch genau erforscht und niedergeschrieben hat. Als ausgelernter Hafner kommt er ab der Jahrhundertwende beim Setzen und Reparieren der Öfen in viele Bauerngehöfte und Privatwohnungen und kann dort einiges für seine Sammlung beanspruchen. Nach der Hochzeit im eigenen Heim kommen die gesammelten historischen Möbel erstmals zur Aufstellung. Seine Frau kann sich für seine Leidenschaft begeistern. Im Jahr 1923 schließlich hatte Stammeler einige Schnaittacher Persönlichkeiten von Rang und Namen zur Unterstützung um sich geschart und von seiner Idee eines Schnaittacher Museums überzeugt: den Bäcker Johann Schmidt, den Landwirt Georg Weber, den Buchbindermeister Hans Bezold, den Schuhmacher August Wörler und den Landwirt Josef Winter. (Abb. 2, Beitrag Weber)

Mit Unterstützung des Bürgermeisters Lorenz Falkner – die Gemeinde übernahm wahrscheinlich die Miete – konnten zwei Zimmer im Haus des jüdischen Viehhändlers Leopold Prager für 50 RM im Jahr angemietet werden, für – bis dahin – Stammelers private Sammlung. Stammeler schreibt von „elenden Keuchen, wo die Ratten ihm seine Heiligenfiguren umwarfen“, doch er war zufrieden, es bis dahin geschafft zu haben. Im Juni wird das Museum feierlich eröffnet. Niemand wollte die Festrede halten. Natürlich war das noch junge, von einem Laien geführte Heimatmuseum auch für Hr. Genarealkonservator Dr. Hock vom Landesamt für Denkmalpflege (Würzburg) als Festrede nicht angemessen. Auch der Oberamtmann des Bezirksamts Lauf wollte nicht. Stammeler gibt nicht auf und schließlich kommt Dr. Höhn, Hauptkonservator am GNM. Der Gesangverein Schnaittach singt – wie für solch einen Anlass üblich – das Lied „Mein Schnaittach“. 250 Gäste sind anwesend. Stammeler hält eine Führung und wird im Anschluss für sein großes Engagement über die Maßen gelobt. Schließlich übergibt er das Museum am

Tag seiner Eröffnung auf Anraten eines Freundes der Gemeinde. Das war vor 100 Jahren.

Er sammelte weiter, bald waren diese Räume zu klein und er wiederholt mehrfach seine Eingaben an den Marktrat Schnaittach um Zuweisung größerer Räume. Schließlich gelingt es seiner Hartnäckigkeit, 1928 im neu für die Sanitätskolonne des Roten Kreuzes umgebauten Gebäude in der Grabenstraße das Obergeschoß für die Sammlung zu erhalten. Immer mehr unterstützen nun auch Schnaittacher Bürger das Museum und übergeben Objekte aus Privatbesitz.

Mit alten Brettern errichtet er kleinere Räume für die Aufstellung seiner Sammlung, die er mit Rupfen bespannt. Bald waren auch diese Räume zu klein. Und er baut den zweiten Boden des Gebäudes zu einem Saal aus.

Ab diesem Zeitpunkt ist sein überregionales Renommee auch in Fachkreisen gefestigt und wird im Krieg noch durch seinen Einsatz zur Bergung der Akten aus dem Staatsarchiv verstärkt. Stammler ist vernetzt, sehr gut vernetzt, im Kreise der Heimatforscher wie der Fachleute angesehener Institutionen. Das nützt ihm und bringt ihn auch weiter. Weiterhin treibt ihn die Vergrößerung seiner Sammlung um. Neben Leihgaben und Schenkungen war der Erwerb neuer Objekte geldintensiv. Größere Stücke finanziert die Gemeinde, der Heimat- und Verschönerungsverein unterstützt zudem das neue Museum. Stammler wirft sein privates Vermögen für den Ankauf von Objekten in die Waagschale.

Die jüdische Überlieferung im Ort war für Stammler mit großer Wahrscheinlichkeit von Anfang an fester Bestandteil der zu sammelnden Heimatgeschichte. Ein von ihm geführtes Eingangsbuch für das Museum, das bis zum Jahr 1935 reicht, verzeichnet bereits vorher Schenkungen aus dem Besitz jüdischer Schnaittacher, wie beispielsweise einen gerahmten Kiddusch-Segen.⁹ (Abb. 3)

Über sein persönliches Verhältnis zu den jüdischen Schnaittachern vor 1938 ist von ihm selbst nichts überliefert, aber es ist davon auszugehen, dass es nicht anders war als das der übrigen Schnaittacher Bevölkerung. Man wusste, Stammler sammelt für „sein“ Museum und gibt ihm, was man für wertvoll und erhaltenswert hält. So verspricht ihm – laut seinem Tagebuch – die alleinstehende Jüdin Emma Ullmann Objekte aus dem Erbe ihres Vaters, des jüdischen Buchbinders Ullmann, für das Museum. Als ihr Haus 1933 abbrennt, übernimmt Stammler vieles frühzeitig



Abb. 3: Eine der von Stammler angelegten Vitrinen mit jüdischen Kultusgegenständen im Heimatmuseum. Foto: Rudolf Uibl, Archiv der Marktgemeinde Schnaittach, ohne Datum.

für seine Sammlung und bedauert, dass durch den Brand ein Großteil zerstört wurde.⁹

Die israelitische Kultusgemeinde protokolliert die leihweise Übergabe von Geräten zur Mazzenherstellung unter der Bedingung, dass Stammler im HM eine Judaica-Abteilung einrichtet, am 5.6.1932.¹⁰ Dem kam der Sammler Stammler nach. Bereits vor 1933 erhält Stammler – damals noch als Privatperson für „sein“ Schnaittacher Museum von den jüdischen Schnaittachern Schabbat-Lampen, Tefillin u. a.

Dabei sah Stammler die Dokumentation jüdischen Lebens im Ort im zeitlichen Kontext wachsenden Antisemitismus weniger aus ethisch-moralischer als aus passioniert heimatkundlicher Sicht. Die Intention des Sammelns ähnelt hier vielleicht eher der, die die Machthaber in Prag mit dem umbenannten ehemaligen Jüdischen Museum verfolgen: Als geplantes „Museum einer untergegangenen Rasse“ sollte es auf absurde Weise die Kultusgegenstände und Archivalien der geplünderten Synagogen vor weiterer Zerstörung schützen und beherbergen. Stammler begrüßt die Machtübernahme und Gleichschaltung durch Adolf Hitler 1933 wie so viele andere Schnaittacher zu dieser Zeit hoffnungsfroh in seinem Tagebuch, ganz besonders auch deshalb, weil er sich vom Nationalsozialismus zu Recht eine Aufwertung des „Heimatgedankens“ und seiner unter großer Mühe und mit seinem ganzen Herzblut zusammengetragenen Sammlung erhofft.¹¹ Parteimitglied wird er zunächst nicht und muss deshalb im gleichen Jahr sein

Amt als Schöffe des Amtsgerichts und als Geschworener des Schwurgerichts sowie als Beauftragter der Handwerkskammer für den Landkreis aufgeben.¹²

Als die immer größeren Repressalien jüdische Mitbürger aus wirtschaftlicher Not zur Geschäftsaufgabe, zur Veräußerung von Gegenständen oder zur Emigration zwingen, kann Stammler seine Museumssammlung um ein Vielfaches erweitern und er nutzt diese Chance. Er erwirbt u. a. geschnitzte Heiligenfiguren aus Oberpfälzer Provenienz aus jüdischem Besitz aus Ottensoos.¹³ 1938 erwirbt er Objekte aus dem Besitz der Familien Freimann und Wolf, die zur Emigration gezwungen waren, wie viele andere Schnaittacher und Bürger des Landkreises dies auch tun, nur dass Stammler diese der Museumssammlung zuführt.¹⁴ Einiges wird ihm von den jüdischen Schnaittachern auf dem Weg in die Emigration auch für das Museum geschenkt. 1947 gibt er im Widerspruch zu seinem Sühnebescheid der Spruchkammer Lauf an, bis zum Schluss mit Heinrich Freimann befreundet gewesen zu sein und nur deshalb von ihm die Möbel geschenkt bekommen zu haben.

Nun wird auch das Haus der Sanitätskolonne zu klein und eine nochmalige drängende Erweiterung seiner angewachsenen Sammlung steht an und er findet ein offenes Ohr beim Schnaittacher Bürgermeister Vitzthum, dem die museale Sammlung gleichermaßen sehr am Herzen liegt. Zur Debatte stehen bereits 1937 – fast ein Jahr vor dem Novemberpogrom – ein größeres Haus in der Fröschau, das Haus des aufgrund der politischen Umstän-



Abb. 4: Die arisierte Synagoge als Ausstellungsraum für die religiöse Volkskunst im Jahr 1939.
Foto: Rudolph Uibl. Archiv der Marktgemeinde Schnaittach.

de nun bankrotten Viehhändlers Prager am Marktplatz oder – wie Stammler im Tagebuch notiert – die Synagoge, doch diese sei ja in jüdischem Besitz. „Wie bringen wir die Juden los?“, ist der genaue Wortlaut in seiner Chronik. „Ich hoffe das beste! Einmal muss es doch werden.“¹⁵

1936 ist Stammler noch kein Mitglied der NSDAP. Wir erinnern uns: „politisch wollte ich mich nirgends einmischen“ waren die Worte aus seinem Tagebuch. Das sollte ihm nicht gelingen, wie es den wenigstens, die unpolitisch bleiben wollten, in der Zeit des Nationalsozialismus gelingen konnte, schon gar nicht in der exponierten Position einer Museumsleitung – wenn auch nur in der Provinz, die mit allen verfügbaren Mitteln um den besten Platz für eine immer größer werdende Sammlung kämpft. Jedes Handeln muss in diesem Zusammenhang und unter den gegebenen Umständen politisch werden.

Am 5. März 1937 hält Stammler im Rahmen der NS-Kulturgemeinde im Schnaittacher „Gasthaus zur Traube“ einen Vortrag mit dem Titel „Die Juden in Schnaittach“.¹⁶ Darin schildert er die Entwicklung der Jüdischen Gemeinde in der Herrschaft Rothenberg. Beim Vortrag mit eindeutig antisemitischen Herleitungen und Konnotationen stehen vor allem Einleitung und Schluss hervor. Interessant bleibt trotz allem die Wissenschaftlichkeit seiner Recherche aus Quellen, die sich hauptsächlich aus dem Staatsarchiv speisen.¹⁷

Natürlich stand Stammler dem Staatsarchiv sehr nahe, dennoch darf man

nicht darauf vertrauen, dass er als einfacher Handwerker das wissenschaftliche Arbeiten mit Originalquellen beherrschte. Dies soll keineswegs als Freispruch für Stammler gelten, der sich für diesen Vortrag zu verantworten hat, lässt aber trotzdem an der Urheberschaft zweifeln und weist in diesem Zusammenhang eher auf den Antisemiten Dr. Martin Schütz, der im Zusammenhang mit seiner Doktorarbeit zum Rothenberg und der Zusammenarbeit mit der Heimatbeilage „Die Fundgrube“ mit Stammler in Kontakt stand.

Im Gemeindearchiv Schnaittach ist der Briefwechsel mit Dr. Schütz erhalten, der am 5.9.1942 aus dem Krieg – in dem er übrigens laut seinen Schilderungen an der Schändung und Beraubung einiger Synagogen in Kroatien beteiligt war¹⁸ – an Stammler schreibt: „Die Judensachen haben sie mir bitte sehr gut auf.“¹⁹ Damit sind nicht die Objekte der Sammlung gemeint – das geht aus dem Text hervor, sondern ein nicht näher bezeichneter Text. Aber welcher!? Ein weiteres Schreiben schafft Klarheit. Am 25.10.1942 schreibt Stammler, dass er Schütz „Judenschrift“ an Bürgermeister Vitzthum weitergegeben hat, der hocherfreut ist, dass durch sie die Ehre Schnaittachs klar hergestellt werden konnte.“ Damit gemeint war die in Schütz` Manuskript verfolgte antisemitische Beweisführung, dass aus der Geschichte Schnaittachs keine jüdisch-christliche Verbindung bekannt sei. Das erhaltene, mit keinem Namen unterzeichnete Vortragsmanuskript von Stammler endet mit den gleichen Inhalten.

Ist das Zufall?

Gehen wir wieder zurück in das Jahr 1937:

Ein Schreiben vom nationalsozialistischen Kreisleiter Erich Walz, der einige Tage vor Stammers Vortrag in Schnaittach im Badsaal gesprochen hatte, stellt klar, dass Walz bereits im März 1937 das Vortragsmanuskript und wahrscheinlich auch den Vortrag von Stammler eingefordert – und Stammler es ihm nach dem Vortrag zur Verfügung gestellt hatte. In einem Schreiben vom 24. November 1938 fordert Walz „umgehend“ erneut einen Bericht über die Entwicklung des Judentums in Schnaittach ein,²⁰ den Stammler nicht liefert und sich auf sein bereits abgeliefertes Manuskript von vor einem Jahr bezieht.²¹

Die Ankündigung des Vortrags von 1937 in der Pegnitz-Zeitung erscheint weder mit Namen des Vortragenden noch unter der täglichen Rubrik der „parteiämtlichen Nachrichten der NSDAP“. Die Ankündigung verspricht, dass der Vortrag für jeden Volksgenossen von hohem Interesse sein dürfte, denn der Vortragende gibt Aufschluss über die Ansiedlung und das Leben und Treiben der Judenschaft in der Ganerbschaft Rothenberg.²² Der Vortragsbesuch war mäßig, der Saal halb besetzt, da die Parteimitglieder dem Nichtparteimitglied Stammler den Besuch verweigerten.²³ Ein damals übliches Vorgehen, um Druck auszuüben.

Stammers Parteieintritt datiert dann auf den 1. Mai 1937. In seinem Spruchkammerverfahren gibt er an, dass er trotz Zugehörigkeit zur NSDAP in Folge Parteiämter ablehnte.²⁴ Vom Gauheimatpfleger wurde er außerdem – laut seinen Angaben – im selben Jahr darüber benachrichtigt, dass er als „Nichtparteimitglied weder die Museumsleitung noch die Heimatarbeit länger machen dürfe, an der er als Gründer und Leiter des Heimatmuseums aber mit Leib und Seele hänge.“ Auch ein Schreiben des Leiters des Bayerischen Landesamts für Denkmalpflege – Dr. Georg Lill – bestätigt diese Zusammenhänge.²⁵

Durch den Urteilsspruch des Landgerichts Nürnberg-Fürth über die Täter und Vorkommnisse der Pogromnacht ist belegt, dass bereits Kreisleiter Walz und der Laufer Bürgermeister Georg Herzog in der besagten Nacht des 9. Novembers auf dem Weg zur Schnaittacher Synagoge durch den Schnaittacher Bürgermeister Vitzthum davon unterrichtet wurden, dass das jüdische Gotteshaus nicht komplett zerstört werden dürfe, da es als Heimatmuseum genutzt werden solle.²⁶ So befiehlt

Walz, im Inneren der Synagoge auf dem Steinboden aus den hölzernen Bänken und anderem brennbaren Material ein Feuer zu entzünden, die Synagoge jedoch nicht komplett einzuäschern, und stellt gleichzeitig den Feuerwehrkommandanten Hieronymus Schönwald ab, um das Feuer zu bewachen, damit es das Gebäude nicht ganz zerstört und nicht auf die umliegenden Häuser übergreift. Da Walz in dieser Nacht noch die Schändung und die Brandstiftung in Hüttenbach und Ottensoos anleiten und begleiten möchte, überlässt er dem Ortsgruppenleiter die Aufgabe, den Befehl zum Löschen des Feuers zu erteilen. Und erst zu diesem Zeitpunkt beginnt Stammers Rolle: Da der Ortsgruppenleiter in der Nähe des Brandes nicht aufzufinden war, gibt er vor, von ihm den Befehl zum Löschen erhalten zu haben, ohne ihn gesprochen zu haben, und fordert Schönwald auf, den Brand zu löschen.²⁷ Zu diesem Zeitpunkt, war die Brandlöschung gemäß den Akten jedoch von höherer Stelle bereits beschlossen und die Übernahme durch die Gemeinde als Heimatmuseum geplant. Gleich im Dezember 1938 beginnt, unterstützt vom Landesamt für Denkmalpflege, der Umbau zum Heimatmuseum. Das Fachwerk wird freigelegt, Durchbrüche werden geschaffen, Treppen verlegt, ausgerechnet die Synagoge wird zum Raum für die religiöse christliche Kunst. (Abb. 4)

Stammer sammelt nach der Pogromnacht jüdische Kultgegenstände im großen Stil aus Privathaushalten und Synagogen und er fährt in den Tagen danach durch ganz Mittelfranken, um weitere Judaica aus Synagogen und Privathaushalten einzusammeln.²⁸ Zunächst versteckt er sie unter dem Dach der Synagoge, um sie vor der Zerstörung und vor allem auch dem Abtransport aus „seinem“ Museum zu retten. Einige Glasvitrinen zeigen Teile jüdischer Kultgegenstände im „neu eingerichteten“ Museum. 1940 verrät die im Gemeinearchiv Schnaittach erhaltene Korrespondenz mit dem Staatsarchiv, dass der jüdische „Nachlass“ (wie man die Gegenstände absurder Weise bezeichnete) für ein Sammelmuseum erhalten werden soll. Stammer plädiert natürlich für Schnaittach als Standort und verweist auf die lange jüdische Tradition des Ortes. Ab dem 15. April – mit dem Einrücken der amerikanischen Streitkräfte – beginnt für Stammer erneut der Kampf um „sein“ Museum, diesmal auf andere Weise, wie seine Chronik erzählt. Die Amerikaner bedienen sich an den Exponaten und zerstören Teile der historischen Waffen. Zeitweise steht der Verbleib in den jüdischen Kultusgebäuden infrage. Die enge und gute

Verbindung und Zusammenarbeit mit dem Bayerischen Landesamt für Denkmalpflege und seinem Direktor Georg Lill, der Stammer freundschaftlich verbunden ist, und die große Wertschätzung, die Stammer, seine Arbeit und das Museum dort genießen, helfen dem Museum immer wieder weiter. Auch beim Tauziehen zwischen der Militärregierung, den einzelnen jüdischen Kultusgemeinden und schließlich der 1948 gegründeten IRSO (Jewish Restitution Successor Organisation).

Am 28. August 1945 übergibt Stammer dem neuen Vorstand der jüdischen Kultusgemeinde Nürnberg Leonhard Kolb einen großen Teil der jüdischen Kultusgegenstände.²⁹ Am 12. 10. wird der zweite Teil der Kultusgegenstände von einem gebürtigen Forther, dem amerikanischen Leutnant Fritz Schnaittacher abgeholt. Das Museum erhält schon ab 1945 durch Vermittlung Lills staatliche Zuschüsse.

Mitglieder des amerikanischen Militärs, die das Museum besuchen, bedanken sich bei Stammer nun – nach dem Krieg – für die Bewahrung der Kultusgegenstände während ihrer regelmäßigen Besuche im Museum. Stammer kämpft wie ein Löwe, um die jüdischen Kultgegenstände in Schnaittach zu behalten. Er empfindet jede Abgabe als persönliche Niederlage. „Mit ganzer Seele hing ich daran. Sie waren eine bedeutende Bereicherung unserer Sammlung“, schreibt er in der Chronik.³⁰ Schließlich holt die Militärregierung alles ab und bringt es nach München zum Central Collecting Point. Wenige Tage später darf Stammer alles wieder in München abholen, auf eigene Kosten. Weiter verweigert er jegliche Abgabe an Vertreter jüdischer Kultusgemeinden teilweise unter drastischen Umständen mit Hinweis auf die Vorgaben der Militärregierung. Als die Militärregierung 1951 die Sammlung von Judaica im Schnaittacher Museum freigibt, ist Stammer dennoch erleichtert. Die Vertreter der Irso Guido Schönfelder und Direktor Maschke fertigen vor Ort ein Inventar und nehmen den Großteil der Objekte mit nach New York. Eine Liste davon findet sich im Schnaittacher Gemeinearchiv. Stammer ist dennoch zufrieden über die Überlassung zahlreicher Gegenstände an das Schnaittacher Museum.

Von 1949 bis 1952 ziehen sich die Verhandlungen über den Erstattungsbetrag, den die Marktgemeinde Schnaittach der Israelitischen Kultusgemeinde für die Schnaittacher Kultusgebäude zu entrichten hat. Schließlich erwirbt die Gemeinde den Gebäude-

komplex 1953 für 15.000 Mark von der IRSO.

Am Ende seines Entnazifizierungsverfahrens erhebt Gottfried Stammer gegen den Sühnebescheid als Mitläufer gemeinsam mit Rechtsanwalt Schmauss Einspruch.³¹ Im Einspruchsschreiben steht nun vor allem die „Rettung“ der jüdischen Kultusgebäude und der Kultusgegenstände im Mittelpunkt. Der erfahrene Rechtsanwalt versteht es, Stammers Beteiligung an den Vorgängen der Pogromnacht gemeinsam mit dem Angeklagten und seinen Aussagen dazu geschickt in Szene zu setzen und ihn als Protagonisten in den Mittelpunkt zu stellen. Dem Widerspruch, begründet mit der „Rettung“ der Synagoge wird stattgegeben, Stammer in die Gruppe der „Entlasteten“ eingereiht. Von nun an wird die Geschichte der Rettung weitertradiert. Der durch Quellen nachgewiesene Anteil der nationalsozialistischen Parteigrößen am Vorhaben „Heimatmuseum in den Kultusgebäuden“ verliert sich für Jahrzehnte im Dunkeln.

Seit der Gründung des Museums bis Kriegsende sind mehrere Inventare entstanden. Nicht nur Stammer selbst, sondern auch Leonhard Wittmann arbeitet an einem Inventar (zeichnet die Objekte), solange ihn Stammer zahlen kann. Bis 1949 zur Währungsreform ist das der Fall.³² Der Museumsgründer ist mittlerweile erfahren in der Museumsarbeit. Die gute Vernetzung mit dem Leiter des Landesamts, Dr. Lill, mit dem gemeinsam er heimathistorische Termine in ganz Mittelfranken wahrnimmt – zumeist fahren beide in Stammers Auto – haben sein Fachwissen enorm vergrößert. Am 30. April 1949 wird das Museum mit einem Festakt im Badsaal und zahlreicher Prominenz aus Regierung und Fachleuten in den ehemaligen Kultusgebäuden neu eröffnet. Stammer schreibt „Mein schönster Tag.“ Er ist glücklich. Dennoch hebt er in der Rede dieses Tages auch die vielen anderen hervor, denen das Schnaittacher Museum ebenso Herzensanliegen war:

Aber wer da glaubt, der Museumsleiter hat das alles allein gemacht, der täuscht sich schwer. Der Franke ist ruhig und bedächtig, geht selten mit seinen Ansichten aus sich heraus, aber wenn man ihn zu einer guten Sache braucht, ist er da. Beim ... Umbau 1938/39 waren es Dutzende von Leuten aus allen Schichten der Bevölkerung. Arbeiter, die den ganzen Tag in der Fabrik arbeiteten, kamen nach Feierabend und halfen mit, die alten Decken freizulegen, Schutt zu schaufeln und zu bauen und einzurichten. Mancher arme Teufel brachte sein letztes Kreuzifix, ein Figürchen, eine Ofen-



Abb. 5: Adalbert Gartner, der viele Jahre das Heimatmuseum betreute.

Foto: privat, ohne Datum

kachel oder einen alten irdenen Topf und war hocherfreut, wenn die Sachen museumswürdig waren.³³

1949 wird Stammler zum ersten Schnaittacher Ehrenbürger erhoben. 1953 erhält er das Bundesverdienstkreuz am Bande der Bundesregierung für seine Verdienste um das Heimatmuseum und die Archivpflege. 1955 wird er Ehrenmitglied der Altnürnberger Landschaft. Stammler stirbt hochverdiert 1959.

Das Leben im Heimatmuseum geht auch nach dem Tod Stammlers weiter. Andere Persönlichkeiten widmen sich der Sammlung und leisten große Beiträge, werden Teil der Geschichte des Hauses und seiner Sammlungen. Nach dem Tod Gottfried Stammlers wird sein Sohn Gottfried Stammler junior fest für das Heimatmuseum eingestellt. Erst 1951 verlässt Georg Merz das Museum, dem er ab 1938 als Hausmeister verbunden war. Seine ganze Familie hatte ihn bei der Museumsarbeit unterstützt. Er selbst war im Haus geboren worden. Ab 1973 betreut Adalbert Gartner die Sammlung. (Abb. 5)

Die Geschichts-Affinität des Schnaittachers war weithin bekannt und als langjähriges Mitglied des Heimatvereins lag für die Gemeinde vor allem seine Verbindung zum Museum auf der Hand. Adalbert Gartner wohnt sogar mit seiner Familie im Museum, das Museum wird sein Leben, seine Kinder wachsen dort auf. Die Biografie der ganzen Familie ist eng mit dem Museum verknüpft. Wie kein anderer nach Stammler kennt er sein Museum. Viele Schnaittacher erinnern sich noch an ihren ersten Besuch mit der Grundschule

im Museum, wie sie mit großen Augen im damals noch klassisch-vollgestellten Stammler'schen Heimatmuseum den Geschichten zu den Objekten und auch zur jüdischen Geschichte Schnaittachs gebannt lauschten. Besonders der riesige Schrank voller Christbaumschmuck, der bei jedem Besuch knarrend geöffnet wurde, bleibt in Erinnerung.

(Abb. 6) Bis 1982 war Adalbert Gartner im Museum tätig und bereits während seiner Zeit begann das „Ausräumen der Sammlung“ aufgrund des Umbaus der Gebäude.

Ein weiterer großer Glücksfall für das Schnaittacher Heimatmuseum eröffnete sich in der Person des Kunsthistorikers Gerhard Renda. Die zu dieser Zeit üblichen, vom Staat bis 2012 geförderten zweijährigen ABM-Maßnahmen brachten ihn 1985/86 ins Schnaittacher Museum. Mit größter Sorgfalt widmete er sich dem umfangreichen Bestand. Es entstehen ein erstes professionelles Inventar und die erstmalige wissenschaftliche Auseinandersetzung mit der Sammlung – vor allem auch mit dem jüdischen Bestand. Dies gipfelt in Rendas Beitrag zur Ausstellung „Siehe der Stein schreit aus der Mauer“ im Germanischen Nationalmuseum.³⁴ Anlässlich dieser Ausstellung wird erstmals die große Bedeutung der Rothenberger Medinah Aschpah für die Geschichte des fränkischen Landjudentums offengelegt. Exponate der Schnaittacher Sammlung sind sogar in der Ausstellung vertreten. Diese Ausstellung setzt einen Meilenstein und ebnet den Boden für den weiteren Weg, um die jüdischen Objekte in den Schnaittacher Kultusgebäuden und ihre Geschichte angemessen und zeitgemäß zu präsentieren. Der Ausbau und die Neukonzeption

zum Jüdischen Museum Franken unter der wissenschaftlichen Leitung von Bernhard Purin bis 1996 steht hier als Höhepunkt. Ab diesem Zeitpunkt ist die Sammlung zweigeteilt in jüdische und nichtjüdische Objekte.

Die nichtjüdischen Objekte werden ausgelagert. Schnell muss es gehen, da die Instandsetzung der Kultusgebäude ansteht. Ein einheitliches Depot fehlt. Der Bauhof bringt den Großteil nach Untersdorf, auf den Schuldachboden und in diverse andere leer stehende gemeindliche Objekte. Der übergroße Rothenberger Altar der Wallfahrtsmadonna verschwindet bis 2016 in einem Containerlager in Nürnberg.³⁵ (Abb. 7)

1998 soll auch der restliche Bestand der Stammler'schen Objekte in einem neuen zeitgemäßen Konzept präsentiert werden. Wiederum wird eine ABM-Maßnahme geschaffen: Die Zeit der Massenpräsentation von heimatmuseumalen Objekten hat in den 90er Jahren bereits ausgedient. Nur ein Teil der Stammler'schen Objekte findet seinen Weg in die heutige Dauerausstellung. Dabei stellt sich ein neues Problem, das heute noch mehr an Brisanz gewonnen hat. Eine Dauerausstellung ist langfristig der Tod der Besucherzahlen im Museum. Wie bringt man also Leben ins wunderbar neu konzipierte gemeindliche Heimatmuseum? Der Gemeinde allein kann das sicher nicht überlassen werden.

Wiederum ist es eine kleine Anzahl idealistischer heimathistorisch interessierter Bürger – zwölf an der Zahl – die sich im Frühjahr 1998 zusammenfinden, um das Museum als aktive Einrichtung zu fördern. Ein Teil von ihnen war vorher im Förderkreis Heimatmuseum im Heimatverein tätig. Diese Konstellation hatte



Abb. 6: Der geöffnete Schrank der Präsentation der 1980er Jahre zeigte Hafnerware und historischen Christbaumschmuck aus den Beständen des Heimatmuseums.

Foto: Archiv der Marktgemeinde Schnaittach



Abb. 7: Der ehemalige Altar der Rothenberger Wallfahrtsmadonna aus der Interimskirche der Festung Rothenberg als Teil der Dauerausstellung des Heimatmuseums, der jahrzehntelang im Synagogenraum aufgestellt war.

Foto: Archiv der Marktgemeinde Schnaittach, ohne Datum

sich jedoch als wenig effektiv erwiesen: Die Vereinsführung des Heimatvereins hatte dem Arbeitskreis zu wenig Eigenständigkeit gelassen, weshalb man sich nun dazu entschließt, einen eigenen „Museums- und Geschichtsverein“ zu gründen, der sich im Gegensatz zur Arbeit für und auf der Festung darauf konzentriert, das Museum zu fördern und sich um Geschichtsarbeit zu kümmern.³⁶

Ein mutiger Schritt, da damals vielen Schnaittachern die Notwendigkeit zur Neugründung eines eigenen, zweiten Vereins völlig unverständlich erschien und von der Führung des damaligen Heimatvereins eigentlich abgelehnt wurde. 38 Personen werden dennoch am 29.7.1998 bei der ersten Versammlung im Gasthof Kampfer spontan Gründungsmitglieder.

Heute dürfen die Gründer von damals stolz behaupten: Wir haben es richtig gemacht! 25 Jahre darf auch diese Institution im Jubiläumsjahr des Heimatmuseums heuer begehen und wir sehen im Zusammenspiel von Verein und Marktgemeinde, der Unterstützung durch das BfD und der Reorganisation der Sammlungsbestände durch Frau Dr. Brandmüller-Pfeil mit dem Museum einer guten Zukunft entgegen.

Wir müssen die Geschichte unserer Heimatmuseen mittragen, die Geschichte der Sammlungen ebenso wie die der

Sammler vor, nach und vor allem auch während der Diktatur und des nationalsozialistischen Terrors. Die Heimatmuseen bewahren uns davor, in einer sich schnell wandelnden globalisierten Welt unsere Identität zu verlieren. Die Geschichte der Sammler und Sammlungen im Nationalsozialismus und deren offengelegte Dokumentation bindet uns ein in die große Geschichte unseres Landes mit der kleinen ambivalenten Geschichte vor Ort und erzählt, wie der Nationalsozialismus im Kleinen funktionieren konnte. Das ist nicht immer die gleiche Geschichte für jede heimatmuseale Sammlung, aber es ist ein Prozess, der uns allen nicht erspart bleiben wird. Die meisten der heimatbezogenen Sammlungen sind vor der nationalsozialistischen Herrschaft entstanden und haben damit eine Geschichte im oder mit dem Nationalsozialismus, niemals jedoch gegen ihn. Da sich der Nationalsozialismus umfangreich des vorhandenen Heimatbegriffs bediente und ihn zu benutzen wusste, sodass er bis in unsere Zeit verbrannt scheint.

Damit ist Schnaittach also nicht allein. Die in Heimatmuseen mitgetragenen Geschichten reichen von der Geburts- und Abtreibungsklinik für Zwangsarbeiterinnen in der Heimat und davon, wie deren Listen Bestandteil der heimatmusealen Sammlung werden konnten, bis eben zu jenen Zusammenhängen, die eine Synagoge bereits vor ihrer Zerstörung und Entweihung als geplanten Auf- und Ausstellungsort einer heimat-historischen Sammlung vorsehen.

Die Geschichte der Schnaittacher Sammlung ist Last und Chance zugleich. Kein anderer Ort bietet solch eine ehemals großartige beispielgebende Sammlung und solch eine furchtbare Geschichte ihrer Aufstellung und Aufbereitung vor Ort in jüdischen Kultusgebäuden. Jede Zeit versucht ihren Umgang damit. Ein letzter Höhepunkt war die großartige Eröffnung des Jüdischen Museums Franken in Synagoge und Vorsängerhaus im Jahr 1996, dem aber auch die heimatmusealen Objekte außerhalb der Dauerausstellung schnell weichen mussten und deren korrekte Aufbewahrung bis vor Kurzem jahrzehntelang letztlich niemanden interessierte.

Ein Großteil der ambitionierten und überregional anerkannten Sammlung Stammers ist daher zerstört und für immer verloren gegangen. Mindestens 30 Prozent, wie Nicole Brandmüller-Pfeil und Norbert Weber nun berichten können.

Wir brauchen Selbstbewusstsein, uns diese Geschichten ebenso zu erzählen wie die einer heilen Museumswelt, die

von den „guten alten Zeiten“ bäuerlicher Lebenskultur und bodenständigem Handwerk erzählen mag, das beides ebenso wenig heil war wie die Geschichte der Sammlungen vor dem Zeithintergrund des Nationalsozialismus. Auch das ist Heimat, ohne den Verdienst der Sammler – und hier besonders auch Gottfried Stammers – zu schmälern. Haben wir den Mut, beides zu erzählen und beidem seine Bedeutung zu lassen! Nur so können wir auch unsere Geschichte, die unserer Vorfahren, verstehen.

Heimatmuseen, als das mehr oder weniger „heimliche Gedächtnis der Gegenwart“, das „heimliche Gedächtnis der Republik“ sind ein Wissensspeicher für Zugezogene, sagt Claas Oberstadt. Lassen Sie uns das doch als notwendigen Auftrag verstehen, auch die Geschichte seiner Sammler und Sammlungserweiterungen vor dem Hintergrund des Nationalsozialismus zu erzählen. Und zwar in den Einrichtungen selbst. In all ihrer Widersprüchlichkeit sind die Sammlungsgeschichte und der kompromisslos manisch-intensive Sammler Stammer selbst bestes Zeugnis eines Teils schwieriger und schmerzhaft darzustellender deutscher Geschichte, dessen man sich erinnern muss.

Und zwar genau so zwiespältig, wie er war! Können wir diese Zwiespältigkeit ertragen? Die lobenswerten und wertvollen Seiten von Sammler und Sammlung anerkennen und den Schrecken der damit verbundenen Umstände und Widerwärtigkeiten ertragen und einordnen? (Abb. 8)



Abb. 8: Gottfried Stammer beim Anschreiben des „Dreikönigsegens“ 1949 an einer der Türen im Heimatmuseum Schnaittach.

Foto: Archiv der Gemeinde Schnaittach

- 1** Claas Oberstadt: *Heimatmuseen in Deutschland. Das heimliche Gedächtnis der Republik*, in: *Die Zeit*, Ausgabe 40/2022, 28.9.2022, S. 52.
- 2** StadtA Lauf, A 862, A 863, Heimat- und Altertumsverein Lauf und Umgebung.
- 3** StAN, *Nachlässe und Sammlungen 290* (Chronik Heimatmuseum, Manuskript Stammler), S. 1.
- 4** StAN, *Nachlässe und Sammlungen 290* (Tagebuch Gottfried Stammler, Handschriftliches Manuskript), S. 200.
- 5** Ebenda, S. 202.
- 6** Ebenda, S. 26/27.
- 7** Ebenda, S. 206 f.
- 8** Purin, Bernhard: *Judaica aus der Medinah Aschpah. Die Sammlung des Jüdischen Museums Franken in Schnaittach*, Fürth 2003, S. 7.
- 9** StAN, *Nachlässe und Sammlungen 290* (Chronik Heimatmuseum, Manuskript Stammler), S. 88.
- 10** Central Archives for the History of the Jewish People, Protokollbuch der Kultusgemeinde Schnaittach 1914–1936.
- 11** StAN, *Nachlässe und Sammlungen 290* (Chronik Heimatmuseum, Manuskript Stammler), S. 80.
- 12** BayHstA SpKA 4061 Stammler, Gottfried. Schreiben des Rechtsanwalts Georg Schmauss an die Spruchkammer Lauf vom 14. Juli 1947.
- 13** StAN, *Nachlässe und Sammlungen 290* (Chronik Heimatmuseum, Manuskript Stammler), S. 89.
- 14** BayHstA SpKA, Schreiben Stammlers, Antrag zur Entlastung vom 1. Februar 1947.
- 15** StAN, *Nachlässe und Sammlungen 290* (Chronik Heimatmuseum, Manuskript Stammler), S. 98.
- 16** Pegnitz-Zeitung, 31. Jhg., Nr. 55, Freitag, 5.3.1937, S. 7.
- 17** Maschinenschriftliches Vortragsmanuskript mit entsprechendem Titel aus dem Archiv der Marktgemeinde Schnaittach.
- 18** Archiv der Marktgemeinde Schnaittach, Brief von Martin Schütz an Gottfried Stammler vom 14.5.1941:
„Kroatien treibt die Juden aus; morgen gehe ich nach Belgrad. ... Ich selbst wohne wieder in einer geräumten Judenwohnung und am Sonntag ließ ich die Synagoge aufsperrten: die Rollen sind wie bei Ihnen, alle Pergament und Hand. Sonst ist alles kümmerlicher. Aber als ich mit dem Herrn General alles besichtigte, da stand neben dem jüd. Lehrer und Vorsänger auch mein alter Freund Stammler im Geiste neben mir.“
- 19** Archiv der Marktgemeinde Schnaittach, Gottfried Stammler, Brief Schütz an Stammler vom 5.9.1942.
- 20** Es ging vor allem darum, wann die ersten Juden in der Herrschaft Rothenberg ansässig wurden und welchen Geschäften sie nachgingen.
- 21** Archiv der Marktgemeinde Schnaittach, Briefwechselsammlung Gottfried Stammler.
- 22** Pegnitz-Zeitung, 31. Jhg., Nr. 55; Freitag, 5.3.1937, S. 7.
- 23** BayHstA SpKA 4061 Stammler, Gottfried. Ergänzungsblatt zum Fragebogen der Militärregierung.
- 24** BayHstA SpKA, Schreiben Stammlers, Antrag zur Entlastung vom 1.2.1947.
- 25** BayHstA SpKA 4061, Stammler, Gottfried. Zeugnis des Bayerischen Landesamts für Denkmalpflege v. 26.10.1945 für Georg Stammler, unterzeichnet von Georg Lill und Josef Ritz.
- 26** BayHstA SpKA 1904 Walz, Erich. Urteil des Landgerichts Nürnberg-Fürth vom 23.10.1948, S. 11. (Kopie im StadtA Lauf: NSDAP X 8.)
- 27** BayHstA SpKA 1904 Walz, Erich. Urteil des Landgerichts Nürnberg-Fürth vom 23.10.1948, S. 12. Sowie Zeugenvernehmung des Feuerwehrkommandanten Hyronimus Schönwald vom 22.6.1948 ebenda.
- 28** Hierzu und zu Folgendem: Schönwald, Ina: *Die Symbiose von Archiv und Heimatmuseum – Nationalsozialistische „Volkserziehung“ als Freibrief zum Sammlungsaufbau in Lauf und Schnaittach*, in: Peter Fleischmann/Georg Seiderer (Hrsg.) *Archive und Archivare in Franken im Nationalsozialismus* (Franconia 10), Neustadt/Aisch 2019, S. 399.
- 29** StAN, *Nachlässe und Sammlungen 290* (Chronik Heimatmuseum, Manuskript Stammler), S. 150.
- 30** Ebenda, S. 200.
- 31** BayHstA SpKA 4061 Stammler, Gottfried. Begründung des Einspruches vom 1.2.1947. Maschinenschriftliches Manuskript von Gottfried Stammler.
- 32** StAN, *Nachlässe und Sammlungen 290* (Chronik Heimatmuseum, Manuskript Stammler) S. 172.
- 33** Ebenda, S. 182.
- 34** Kat. Ausst. „Siehe der Stein schreit aus der Mauer“. *Geschichte und Kultur der Juden in Bayern*. Germanisches Nationalmuseum Nürnberg 1988.
- 35** Seit einiger Zeit werden Teile des Museumsinventars aus dem ehemaligen Depot in Untersdorf, darunter auch der zerlegte Altar, auf der Festung Rothenberg gelagert. Der Heimatverein Schnaittach möchte sich dort um eine konservatorisch angemessene Wiederaufstellung des Altars bemühen. Zum Altar: Ina Schönwald: *Der ehemalige Altar aus der Interimskirche auf der Festung Rothenberg*, in: *Mitteilungen der Altnürnberger Landschaft* 2011, Heft 1, S. 7–19.
- 36** Archiv der Marktgemeinde Schnaittach, Niederschrift über die Gründung des Museums- und Geschichtsvereins Schnaittach vom 29.6.1998.

Hinweis: Die Redaktion der FUNDGRUBE ist immer auf der Suche nach Autoren, die sich historischen Themen aus dem *Umkreis Laufs/Röthenbachs, Schnaittachs und des Nürnberger Landes* in einem Beitrag widmen wollen. Dabei müssen die Beiträge nicht immer nur rein wissenschaftlicher Natur sein. Beiträge können Sie unter fundgrube@laufergeschichte.de einreichen. Die Redaktion behält sich die Auswahl und die Bearbeitung der Beiträge vor.

FUNDGRUBE

erscheint halbjährlich in der Pegnitz-Zeitung.

Herausgeber:

Verlag Hans Fahner GmbH & Co. KG,
Nürnberger Straße 19,
91207 Lauf a.d. Pegnitz

Layout: Silvia Leitenbacher

Lektorat: Yvonne Durmann

Redaktion: Stadtarchiv Lauf

Druck:

Verlag Nürnberger Presse
Druckhaus Nürnberg

Beiträge werden erbeten an: Fundgrube@laufergeschichte.de

Für die Inhalte der Beiträge sind ausschließlich die Autoren verantwortlich. Alle Rechte vorbehalten.

Nachdruck (auch auszugsweise) nur mit schriftlicher Genehmigung des Verlages.